

„Die Musik bedeutet mir alles“

Ein Gespräch mit behinderten und nichtbehinderten Musikern des Ensembles „piano plus“

Hamm. Die Ausstellung „Musik Inklusiv“ wird musikalisch gestaltet von „piano plus“, einer Formation aus Dortmund, in der das Ausstellungsmotto Alltag ist. Elf Musiker, zwischen 21 und 44 Jahre alt, mit und ohne Behinderung, interpretieren Jazzstücke, Filmmusiken und vieles mehr auf mitreißende Weise. Im Gespräch mit Stadtanzeiger-Redakteurin Sabine Fischer verraten Yvonne Kuhnke (26, Cello), Hoang Tam Joseph Do (22, Piano), Bastian Ostermann (44, Gesang und Moderation) und Claudia Schmidt (48, Leitung), was ihr Zusammenspiel so besonders, aber irgendwie auch wieder ganz alltäglich macht.

Bei „piano plus“ musizieren vier Menschen mit und sieben ohne Behinderung gemeinsam; zwei von ihnen sind Profimusiker. Das bedeutet...

Bastian Ostermann (lacht): Ich bin zum Beispiel ein Musiker mit Behinderung (Anm. d. Redaktion: Ostermann ist Autist, bezeichnet sich selbst aber gern als „etwas neurotisch“).

Claudia Schmidt: Drei Jahre lang haben wir nach Menschen mit Behinderung gesucht, die Spaß an der Musik haben, aber vor allem auch wirklich etwas können. Dass so ganz verschiedene Ensembles und Bands entstanden sind, ist wunderbar. Es hat sich so eine Gruppe mit sehr originellen Typen gefunden.

Was ist in Ihrer Formation anders als in anderen?

Bastian Ostermann: Mhh. Die Streicher sind halt eher klassisch und die elektronische Instrumente – das sind die Keyboards.

Yvonne Kuhnke (lacht): Das Besondere an Piano Plus ist, dass es immer so viel Spaß macht. Wenn ich sage, dass es in anderen Ensembles manchmal ein bisschen ernster zugeht und immer etwas dabei herkommen muss, dann spreche ich aus Erfahrung, denn ich habe schon in einigen gespielt.

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum das Zusammenspiel weniger Schwierigkeiten als Spaß bringt?

Yvonne Kuhnke: Das kommt daher, dass all diese ganzen starken Individuen aufeinander treffen, denke ich. Die sind alle richtig cool.



Bastian Ostermann



Yvonne Kuhnke



Tam Do



Claudia Schmidt

Fotos: pr

Claudia Schmidt: Es kann einfach nicht so steif zugehen wie im klassischen Ensemble, wo Stücke getreu den Angaben eines Komponisten gespielt werden. Wir spielen Stücke, die uns gefallen, und es gibt keine feststehenden Arrangements. Vielmehr steuert jeder Ideen und besondere Fähigkeiten bei und ich arbeite alles ein, was vorliegt.

Stehen Sie unter Beobachtung? Schließlich sind Ensemble wie „piano plus“ für viele noch ein Novum.

Claudia Schmidt: Bei „piano plus“ ist das nicht so ausgeprägt. Ich leite mehrere inklusive Ensembles und Bands, darunter auch die Big Band „Just Fun“ mit 35 Musikern. Da gibt es mehr Nachfragen. Buchungsanfragen gibt es generell viele – mit „piano plus“ geht es demnächst sogar nach Rio de Janeiro.

Wie kam es dazu?

Claudia Schmidt: Einer unserer Musiker stammt aus Brasilien, und er hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass 2013 Deutschland zu Gast in Brasilien ist. Und wir sind es eben auch, treten da gemeinsam mit einer Samba-Combo auf. Wir wurden aus 100 Projekten ausgewählt und feiern daher nun schon jeden Tag ein bisschen vor. Allerdings fliegen nicht alle von uns...

Bastian Ostermann: Ich bin dann nicht dabei. Das ist mir zu weit. Außerdem habe ich ein kleines Problem mit Flugangst. Und Rio – das ist zu weit weg von meiner Verlobten. Sie ist oft bei unseren Auftritten dabei. Bestimmt auch am Samstag. Leute, haben wir noch Platz im Auto?

Alle: Ja, bestimmt.

Welches Publikum ist Ihnen das liebste? Eines, das mitgeht? Oder eines, das andächtig abwartet?

Yvonne Kuhnke (lacht): Ganz andächtig hatten wir, glaube ich, noch nie. Und das werden wir wohl am Samstag auch nicht haben – auch wenn das eine Ausstellungseröffnung ist.

Bastian Ostermann: Welches Publikum besser ist? Mädchen sind besser. Ja.

Auf was dürfen sich die Hammer denn musikalisch gefasst machen?

Claudia Schmidt: Wir spielen, was wir mögen. Unsere Lieblingsstücke...

Bastian Ostermann: Chilly Gonzales... von Chilly Gonzales, dem ausgeflippten Jazzmusiker, zum Beispiel.

Tam Do: „La valse d'Amélie“ aus dem Film „Die fabelhafte Welt der Amélie“ und „Libertango“ von Piazzolla.

Wie sieht es denn mit Lampenfieber aus?

Yvonne Kuhnke: Vor richtigem Publikum schon.

Bastian Ostermann: Joahh. Das gehört so ein bisschen schon dazu. Und Hamm

kenne ich ja auch von früher. Ich hoffe allerdings, dass von damals keiner gucken kommt (lacht).

Nach dem Abschluss des Uni-Projektes „Dortmunder Modell: Musik“ waren Sie darauf angewiesen, dass Auftrittsmöglichkeiten hereinkamen, sonst wäre es nicht weitergegangen. Mittlerweile gibt es einige.

Tam Do (lacht): Wir müssen die Reisekosten für Rio einspielen. Je mehr Auftritte, desto mehr Geld bekommen wir zusammen. Also brauchen wir noch ein paar.

Aber wenn alle Musiker – bis auf zwei – keine Profis sind, bedeuten mehr Termine auch enormen Terminfindungsstress?

Bastian Ostermann: Mir reicht die Anzahl der Auftritte, wir sind doch dicke im Geschäft. Ich singe ja auch noch in einer Rockband.

Claudia Schmidt: Bastian tritt gleich in mehreren For-

mationen auftritt. Am 29. Mai kommt er nochmal nach Hamm und zwar mit der Band „Tatort Jazz“ (18 Uhr, Pädagogisches Zentrum).

Dabei haben Sie zwischen ihrem Engagement in einer Schulband und den heutigen musikalischen Aktivitäten 20 Jahre verstreichen lassen, Herr Ostermann...

Bastian Ostermann: Die Musik bedeutet mir alles. Damals in der Schulband hat das angefangen und dann ging es erst im Uni-Chor weiter. Darauf habe ich schon gewartet. Ich arbeite in der anthroposophischen Werkstatt, da haben sie es nicht unbedingt so mit moderner Musik.

Claudia Schmidt: Aber da wird jetzt nachgebessert...

Was ist Ihnen wichtig in einem Ensemble, Herr Ostermann?

Bastian Ostermann: Die Chemie muss stimmen.